Werk

Titel: Die Berliner Konzertgemeinde

Untertitel: Konzertring der NS-Kulturgemeinde

Ort: Berlin

Jahr: 1935

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_027|LOG_0373

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

DIE BERLINER KONZERTGEMEINDE

Konzertring der NS-Kulturgemeinde

Das Konzertleben der Reichshauptstadt Berlin, wie es sich entwickelt hatte bis zum Jahre 1933, ging einer unaufhaltsamen Zerstörung entgegen. Wohin man blickte, Mißstände und Zerfallserscheinungen! Jeder kaum dem Konservatorium entwachsene junge Musiker glaubte es sich schuldig zu sein, mehrere Konzertabende in der Reichshauptstadt zu geben. Auf wirkliche konzertreife Begabungen stieß man nur selten. Was zur Aufführung gelangte an Schöpfungen der Gegenwart, atmete einen Geist, der zum Bolschewismus in der Kunst führen mußte.

Das Publikum, das die Konzerte besuchte, war ein ganz bestimmter Interessentenklüngel. Bedeutungslos, solange es sich um die wenigen handelte, die wegen irgendeines Verwandtschafts- oder Bekanntschaftsverhältnisses zu einem der jungen Konzertgeber ein- oder zweimal jährlich die Singakademie oder den Beethovensaal bevölkerten. Von erschreckender Bedeutung dagegen, wenn man immer wieder die Beobachtung machen mußte, daß unser Volk allem Konzertleben fern blieb und die »großen« Konzerte zu einer kulturell wertlosen, gesellschaftlichen Angelegenheit einer zahlenmäßig dünnen Oberschicht wurden. Einer Oberschicht, in der das jüdische Element die Oberhand hatte und die kulturpolitische Linie bestimmte.

Mit dem nationalen Umsturz verschwand das jüdische Element aus den Konzertsälen. Das Viel-zu-Viel an Solistenabenden ging zurück. Es wurden von den verschiedensten Seiten Versuche gemacht, das Konzertleben aus dem Geist der nationalsozialistischen Bewegung neu zu gestalten. Eine klare Linie schuf die *NS-Kulturgemeinde* in der Spielzeit 1934/35 sowohl mit der Reihe der großen, repräsentativen Orchesterkonzerte als auch mit den Konzerten, in denen ausschließlich junge Komponisten zu Wort kamen. Die wichtigste Frage blieb indessen noch ungelöst: die Gewinnung des Volkes für unsere Konzertsäle. Selbst Konzerte von höchstem Rang mußten vor halbgefülltem Saal stattfinden. Das Volk war dazu erzogen, der Sensation nachzulaufen, und hatte verlernt zu begreifen, welche inneren Werte ihm entgingen, wenn es darauf verzichtete, die Musik seiner großen Meister zu erleben.

Die Erfahrungen der NS-Kulturgemeinde auf anderen Gebieten des kulturellen Lebens haben gezeigt, wo der Hebel anzusetzen war. Nur auf der Grundlage einer festgefügten Organisation der Besucher kann das Konzertleben neu gestaltet werden. Aus der Viermillionenstadt Berlin muß eine Gemeinschaft von einigen tausend Volksgenossen gewonnen werden, die aufnahmebereit ist, die offene Herzen hat für die höchsten Güter deutscher Kultur. Um einen solchen Stamm von Konzertbesuchern wird sich bald ein immer größerer Kreis scharen, und in wenigen Jahren kann das Konzertleben wieder zu einem der geistigen Kraftströme der Nation werden. Aus all diesen Erkenntnissen entstand die *Berliner Konzertgemeinde.* Die Stadt Berlin stellte Mittel zur Verfügung zur Durchführung der notwendigen organisatorischen Vorarbeiten und zur Sicherung der Konzerte selbst. In gemeinsamer Arbeit fanden sich der *Reichsverband für Konzertwesen* und die *NS-Kulturgemeinde* zusammen und stellten die Richtlinien und Pläne auf, nach denen die Berliner Konzertgemeinde geleitet wird. Eine große Anzahl von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens trat dem unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. *Sahm* gebildeten Ehrenausschuß bei. Das Amt des geschäftsführenden Vorsitzenden wurde im Einvernehmen mit Amtsleiter Dr. *Walter Stang* dem Berliner Gauobmann der NS-Kulturgemeinde übertragen. Ein Beirat wurde gebildet aus Vertretern der Amtsleitung der NS-Kulturgemeinde, der Stadt Berlin, des Reichsverbandes für Konzertwesen, des Philharmonischen Orchesters und des Landesorchesters.

Für die Mitglieder des Theaterringes der NS-Kulturgemeinde wird in der Spielzeit